

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 37 (1985)
Heft: 9

Artikel: "Am meisten beschäftigt mich die innere Welt des Menschen"
Autor: Eichenberger, Ambros
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dass für Eisensteins Konzept einer «intellektuellen Kinematografie der Begriffe» hier kein Platz mehr ist, liegt auf der Hand. Doch es geht nicht allein um den Kontrapunkt, den Andrej Tarkowskij's Rückgriff auf voravantgardistische Positionen setzt. Zu diskutieren bleibt das Phänomen der hiesigen Affinität zu diesem Kontrapunkt. Die Frage, inwieweit sich darin eine neue Sehnsucht nach alten Mythen ausdrückt. Ein Abschied von materialistischem und strukturalistischem Formbewusstsein, von Brecht und Eisenstein. Zu bedenken bleiben Kontext und Folgen der historischen irrationalistischen Tradition, auf die hier rekurriert wird. Und zu arbeiten sein wird schliesslich an der alten Utopie einer Synthese von Rationalität und Emotionalität, von bildlichem und begrifflichem Denken. Hier verweist Andrej Tarkowskij's Provokation ungewollt doch auf die Aktualität Sergej Eisensteins, der 1929 bereits forderte: «Dem Dualismus der Sphären ‹Gefühl› und ‹Verstand› muss die neue Kunst Einhalt gebieten». ■

Ambros Eichenberger

«Am meisten beschäftigt mich die innere Welt des Menschen»

Annäherungsversuche an Tarkowskij anhand seines Buches «Die versiegelte Zeit»

Freunde wie «Feinde» von Andrej Tarkowskij werden ihm dankbar sein, dass er ihnen nun mit einer eigenen Publikation hilft, sein Verständnis von (Film-) Kunst und damit seine Filme besser zu verstehen, nachdem zuvor andere, mehr oder weniger einfühlsam und unvoreingenommen, diesen – schwierigen – Versuch unternommen haben. Auch wenn die Entstehungsgeschichte dieses Buches sich über viele Jahre hingezogen hat, das letzte der insgesamt neun Kapitel ist offensichtlich erst nach dem Verbleiben des Autors im Westen geschrieben worden, während das erste, «Der Beginn» (der Filmlaufbahn), als Aufsatz bereits 1964, zusammen mit anderen Beiträgen, in einem Moskauer Verlag erschienen ist.

Trotz dieser weiten Spanne Zeit lassen sich die Hauptanliegen relativ leicht ausmachen, denn viele von jenen Problemen, mit denen der russische Regisseur im Jahre 1961 mit «Die Walze und die Geige» seine Filmarbeit begann, sind bis heute Gegenstand seines philosophischen und, so muss man wohl ergänzen, theologischen Fragens und Grübelns geblieben. Dazu gehört vorab die leidenschaftliche und höchstpersönliche Suche nach der Definition und nach der Funktion von *Kunst*.

In einem der ersten Kapitel des Buches wird sie als «Sehn-

sucht nach dem Idealen» charakterisiert. Das mag für manches westliche Ohr ein bisschen gar pathetisch klingen, unter anderem deshalb, weil hierzulande schon längst Zweifel angemeldet worden sind, «dass die Kunst zu bewirken vermag, was sie verspricht». Hier, mit und zwischen diesen Zeilen, glaubt einer mit geradezu heiligem Eifer daran, dass das genannte Versprechen eingelöst werden kann. Also dass Kunst durch «Offenbarung von Wahrheit» dem Menschen befreiende Erfahrung schenkt oder doch im Prinzip zu schenken vermag, mindestens wenn gewisse psychologische Voraussetzungen dazu gegeben sind.

Tarkowskij spricht in diesem Zusammenhang von einer «kultivierten, spirituellen menschlichen Veranlagung», die es im Laufe des Lebens zu entfalten gilt. Die Kunst und das schöpferische Tun werden damit *gerechtfertigt*. Und zwar nicht feinschmeckerisch ästhetisch oder akademisch rational, eher ethisch oder, warum eigentlich nicht, ganzheitlich, religiös und existentiell. «Vielleicht besteht tatsächlich der Sinn der menschlichen Existenz in der Erschaffung von Werken der Kunst, im künstlerischen Akt, der zweckfrei und uneigennützig ist», heisst es ganz hinten im zweitletzten Satz. Er wird, gleich danach, durch ein allerletztes, so unzeitgemässes wie bedenkenswertes zusätzliches «Vielleicht» verdeutlicht und ergänzt: «Vielleicht zeigt sich gerade darin, dass wir nach Gottes Ebenbild erschaffen sind» (251).

Das ist eine hohe und wohl auch eine östliche, eine slawische Kunsttheorie, die sich von jenen westlichen Auffassungen, zum Beispiel Adornos, unterscheidet, die alle mehr oder weniger von der Sorge vor dem Affirmativen gekennzeichnet sind und dadurch zu der Schlussfol-

Agit (Der Jammer/Elegie)

85/125

Regie und Buch: Yilmaz Güney; Kamera: Gani Turanli; Musik: Arif Erkin; Darsteller: Yilmaz Güney, Hayati Hamzaoglu, Bilâl İnci, Attila Olgaç, Yusuf Koç u. a.; Produktion: Türkei 1971, Güney Filmcilik, 105 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 13.5., TV DRS).

Epische Geschichte um fünf Schmuggler, die in einer unwegsamen Berggegend der Türkei Waren über die Grenzen verschieben und dabei von Steinschlägen, Gendarmen und Bauern bedroht werden. Ihr Anführer Coban (gespielt von Güney selber) wird verwundet und von einer Ärztin gepflegt. Zwischen beiden entsteht Zuneigung, aber Coban kann es sich nicht leisten, seinen Gefühlen nachzugeben. Der bildstarke Film ist mehr als ein Schmugglerepos, da sein Thema eigentlich eine scheiternde Rebellion gegen die Armut ist. →8/85 (Türkische Filme am TV DRS)

E★★

Der Jammer/Elegie

All of Me (Solo für zwei)

85/126

Regie: Carl Reiner; Buch: Phil Alden Robinson und Henry Olek, nach dem Roman «Me Two» von Ed David; Kamera: Richard Kline; Schnitt: Bud Molin; Musik: Patrick Williams; Darsteller: Steve Martin, Lily Tomlin, Victoria Tennant, Richard Libertini, Dana Elcar, Madolyn Smith u. a.; Produktion: USA 1984, Stephen Friedman, 93 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.

Statt wie geplant in den Körper einer jungen Frau, fährt die Seele einer schwerreichen Behinderten bei deren Tod in ihren Anwalt, dessen eine Körperhälfte sie nun beherrscht. Die daraus entstehenden Konflikte und die Jagd nach dem richtigen Körper ergeben eine ebenso respektlose wie amüsante und spritzige Komödie, welche auch dank wendigen und selbstironischen Schauspielern Kitsch und Peinlichkeit immer zu umgehen weiss.

E★

Solo für zwei

Der Aufenthalt

85/127

Regie: Frank Beyer; Buch: Wolfgang Kohlhaase nach einem Roman von Hermann Kant; Kamera: Eberhard Geick; Musik: Günther Fischer; Darsteller: Sylvester Groth, Fred Düren, Klaus Piontek, Matthias Günther, Horst Hiemer, Günter Junghans u. a.; Produktion: DDR 1982, DEFA, 98 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 6.5., TV DRS).

Ein 19-jähriger deutscher Soldat gerät durch eine Verwechslung in den Verdacht, bei einer SS-Razzia in Lublin ein polnisches Mädchen ermordet zu haben, und erlebt in persönlicher Bedrängnis als Gefangener die ganze Problematik seiner Zeit. Objektiver, modellhafter Film über die Auseinandersetzung von Schuld und Verantwortung in Situationen von Kriegsrecht und Gewaltherrschaft, wobei Zeit und Ort auswechselbar erscheinen. – Sehenswert ab etwa 14.

J★

Coconuts

85/128

Regie und Buch: Franz Novotny; Kamera: Frank Brühne; Schnitt: Michou Hutter; Musik: Rainhard Fendrich, «Coconuts»; Darsteller: Mario Adorf, Olivia Pascal, Rainhard Fendrich, Hanno Pöschl, Emanuel Schmid, Wilfried Baasner, Reinhard Priesnitz, Bert Breit u. a.; Produktion: BRD/Österreich 1984, Lisa/Epo/Roxy, 92 Min.; Verleih: Domino-Film, Wädenswil.

In dieser spekulativen Mischung aus Action- und Musikfilm, Roadmovie und Beziehungskomödie gibt sich der österreichische Liedermacher Rainhard Fendrich als sympathisch-harmloser Gauner redlich Mühe. Wirklich sehenswert ist aber eigentlich nur Mario Adorf als zwielichtiger Unternehmer. Sonst vermag der Streifen um zwei Spitzbuben, die in Deutschland, Neapel und Südamerika ihr «Unwesen» treiben, kaum zu überzeugen, sondern wirkt konfus und abgedroschen.

E

Kurzbesprechungen

45. Jahrgang
1. Mai 1985
«Filmlerater»-Kurzbesprechungen

Unveränderter Nachdruck
nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

ZAGENDA

PROGRAMMTIPS

■ *Sonntag, 5. Mai*

Apokalypse

Gespräch mit dem Physiker und Philosophen Carl Friedrich von Weizsäcker mit Philip Engelen über die drohende Gefahr der Selbstvernichtung der Menschheit und die Entwicklung seiner Wertwelt und Denktradition. (10.15–11.00, TV DRS)

Das schwarze Orchester

Packende Reportage über rechtsradikale Aktivitäten in Europa und in der Schweiz. – Der belgische Cineast und Journalist Stéphan Lejeune recherchierte vier Jahre in neofaschistischen Bewegungen. Das nachfolgende Gespräch beleuchtet das Wesen faschistischer Ideologie und die «Fascho»-Szene der Schweiz. (11.00–12.45, TV DRS)

Tadellöser & Wolf (1)

Fernsehfilm in zwei Teilen von Eberhard Fechner nach dem Roman von Walter Kempowski. – Autobiografische Aufzeichnung einer Familiengeschichte in grossbürgerlichem Milieu, konservativ, deutschnational, während der Nazi- und Kriegszeit in Rostock. (22.55–0.30, ZDF, zweiter Teil: Montag, 6. Mai, 23.15–0.50)

■ *Montag, 6. Mai*

Ökologisch forschen – ökologisch handeln

In seinem Eröffnungsvortrag an der Universität Bern fordert Professor Frederic Vester ein Denken und Handeln, in der Mensch, Zivilisation und Natur eine untrennbare Einheit bilden. (10.00 DRS 2)

Russische Lyrik der Revolutions- und Stalinzeit (5)

Wladimir Majakowsky und der Futurismus – Schicksal des russischen Revolutionsdichters, der 1930 Selbstmord beging. (20.15, DRS 2)

■ *Dienstag, 7. Mai*

Das zerbrochene Haus

Fernsehfilm nach dem Roman von Horst Krüger. – Ausgehend von der Frage, «wie konnte es soweit kommen»? greift Krüger auf das Milieu seiner Familie zurück, um zu zeigen, wie wohlmeinende, «unpolitische» Bürger auf den Nationalsozialismus reagiert haben. (19.30–21.00, ZDF)

■ *Mittwoch, 8. Mai*

Frau 85: Vom Fluch der Jungfräulichkeit

Der Kult der Jungfräulichkeit isoliert und erniedrigt die Frau. Als Symbol der Familienehre gilt Jungfräulichkeit besonders in Ägypten und Süditalien. Filmbericht von Gordian Troeller und Marie-Claude Deffarges. (16.15–17.00, TV DRS, Zweitsendung: Freitag, 10. Mai, 16.15)

■ *Donnerstag, 9. Mai*

Wir Hosenträger

Diskussion über die Rolle des Mannes in unserer Gesellschaft mit Eva Eggli, Georges Wettstein, Hermann Burger, Walter Vogt, Klaus Schädelin und Francesco Migheli, anschliessend ein Bericht über eine Basler Männer-Selbsterfahrungsgruppe. (20.00, DRS 1, Zweitsendung: 14. Mai, 10.00, DRS 2; zum Thema: Sonntag, 12. Mai, 20.00, DRS 1, «Männer, das Geschlecht ohne Zukunft»)

La diagonale du fou / Dangerous Moves (Gefährliche Züge) 85/129

Regie und Buch: Richard Dembo; Kamera: Raoul Coutard; Schnitt: Agnes Guillemot; Musik: Gabriel Yared; Darsteller: Michel Piccoli, Leslie Caron, Alexander Arbatt, Liv Ullmann, Bernhard Wicki, Wojtek Pzoniak, Daniel Olbrychski, Michel Aumont u. a.; Produktion: Schweiz/Frankreich 1984, Arthur Cohn/Cecilia, 110 Min.; Verleih: Rialto-Film, Zürich.

Bei einer Schachweltmeisterschaft in Genf treffen ein russischer Dissident und der amtierende UdSSR-Weltmeister aufeinander, was die politische Brisanz des Turniers erhöht und zu einem erbarmungslosen Nervenkrieg hinter den Kulissen führt: Im Mikrokosmos der Schachspieler spiegelt sich der politische Makrokosmos. Die Mehrdeutigkeit der Geschichte sowie verschiedene angeschnittene Themen kommen wegen der uninspirierten und unfilmischen Inszenierung nie richtig zum Tragen. Die «Oscar»-ausgezeichnete schweizerische Produktion kann bloss handlungsmässig einige Zeit lang fesseln. – Ab etwa 14. → 10/85

J Gefährliche Züge

Hazal 85/130

Regie: Ali Oezgentürk; Buch: A. Oezgentürk und Onat Kutlar; Kamera: Muzaffer Turan; Musik: Arif Sagi; Darsteller: Turkan Soray, Talat Bulut, Harun Yesilyurt, Meral Cetinkaya, Hüseyin Peyda, Keriman Ulusoy u. a.; Produktion: Türkei/BRD 1980, Umut/Kentel, 125 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 16.5., TV DRS).

In seinem Erstlingswerk erzählt Ali Oezgentürk mit realistisch gehaltenen, eindrucksstarken Bildern die Geschichte einer tragischen, unmöglichen Liebe, die an den engen traditionellen Sitten in den Bergen Ostanatoliens scheitert. Die junge Witwe Hazal wird mit dem elfjährigen Schwager, dem Sohn des Bürgermeisters verheiratet, während ihr Geliebter, ein armer Arbeiter, nicht in der Lage ist, den Brautpreis zu bezahlen. Wie in den Filmen Güneys erscheint hier die Türkei als ein Land zwischen Tradition und Moderne, wo noch eine patriarchalisch-feudalistische Gesellschaftsordnung herrscht, in der die Stellung der Frau allzu schwach ist. → 8/85 (Türkische Filme am TV DRS).

J★★

The Highest Honor (Einsatzkommando Seewölfe) 85/131

Regie: Peter Maxwell; Buch: Lee Robinson; Kamera: John McLean; Musik: Eric Jupp; Darsteller: John Howard, Tony Bonner, Steve Bisley, Kinji Kituoji u. a.; Produktion: Erwin C. Dietrich für Ascot, 90 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges versenken die Männer einer britisch-australischen Spezialeinheit auf einer gefährlichen Mission im Hafen von Singapur japanische Kriegsschiffe. Doch bei ihrem nächsten wagemutigen Einsatz werden die «Seewölfe» von den bösen Japanern gefangen genommen, verhört und zu guter letzt, nach alter Samurai-Sitte, geköpft. Kriegsschinken der billigeren Sorte, der unter anderem wegen Sprüngen in der Handlung und nicht gerade brillanten Akteuren, oberflächlich und belanglos bleibt.

E Einsatzkommando Seewölfe

Hot Dog ... the Movie (Der Typ mit dem heissen Ski) 85/132

Regie: Peter Markle; Buch: Mike Marvin; Kamera: Paul G. Ryan; Schnitt: Stephen Rivkin; Musik: Peter Bernstein; Darsteller: Patrick Houser, Tracy N. Smith, David Naughton, John Patrick Roger, Frank Koppola u. a.; Produktion: USA 1983, Edward S. Feldman, 96 Min.; Verleih: Impérial Films, Lausanne.

Bei Weltmeisterschaften im Trickskifahren erwächst dem arroganten amtierenden Weltmeister ein gefährlicher Gegner, der aber durch schnöde Machenschaften um seinen Sieg gebracht wird. Überdrehter Klamauk mit geschmacklosen Entgleisungen.

E Der Typ mit dem heissen Ski

Kurzbesprechungen

■ *Samstag, 11. Mai*

Unbegreifliches Geheimnis – Kritik an der Biotechnik

Franz Kreuzer spricht mit Erwin Chargoff, Biochemiker, der zur Dechiffrierung des alle Lebensinformationen enthaltenden Moleküls (DNS) beigetragen hat. (22.45–23.45, 3SAT, siehe auch «Schöne neue Welt durch Gentechnologie», Donnerstag, 16. Mai, 21.00, ZDF)

■ *Sonntag, 12. Mai*

Ermutung zum Gebet

Ist Beten sinnvoll oder ein magisches Relikt aus der Vergangenheit? Anhand theologischer Texte von Karl Rahner geht Kurt Studhalter Fragen über das Beten nach. (8.30, DRS 2, Zweitsendung: 20. Mai, 11.30)

Männer – Das Geschlecht ohne Zukunft

Können Frauen unseren Planeten retten, nachdem jahrtausendelange Männerherrschaft die Welt an den Rand des Abgrunds gedrängt hat? Jürgmeier setzt sich mit der Rolle der Männer in Gegenwart und Zukunft auseinander. (20.00, DRS 1, Zweitsendung: Mittwoch, 22. Mai, 10.00, DRS 2)

Haus im Süden

Fernsehfilm von Sebastian C. Schröder. – Ein Ehepaar aus dem wohlhabenden Norden hat ein Ferienhaus in der Toscana erworben. Doch die Einheimischen besetzen das Haus, anstatt es auftragsgemäss zu pflegen. Der Film reflektiert unser Verhältnis zum «Süden» als verfügbare Natur und Landmasse für die Bedürfnisse zahlungskräftiger Auswärtiger. (20.05–21.35, TV DRS)

■ *Donnerstag, 16. Mai*

Schöne neue Welt durch Gentechnologie?

Dokumentation von Gunther Vogel. – Zweiteilige Sendung über Chancen und Gefahren der Gentechnologie. Sie will informieren und zur Versachlichung des Themas beitragen: 1. Teil: Dokumentation, 2. Teil: Hearing mit Experten der Wissenschaft, Philosophie, Ethik (Dr. Hans Jonas, New York, Dr. Franz Böckle, Moraltheologe, Bonn) und Vertretern aus Politik und Justiz. Moderation: Michael Albus. (21.00–23.30, unterbrochen durch «heute», ZDF)

Widerstandsrecht in der Demokratie

Philosophisches Streitgespräch über Widerstand und zivilen Ungehorsam aus staatsrechtlicher, philosophischer und ethischer Sicht. Leitung: Erwin Koller. (22.20–23.35, TV DRS, Zweitsendung: Sonntag, 19. Mai, 10.00)

FILME AM FERNSEHEN

■ *Samstag, 4. Mai*

Touch of Evil

(Im Zeichen des Bösen)

Regie: Orson Welles (USA 1958), mit Orson Welles, Charlton Heston, Janet Leigh. – Ein Polizeihauptmann hilft durch konstruierte Schuldbeweise, Intrigen und Indizienfälschung seinem Erfolgswang nach und entwickelt sich zum skrupellosen Fanatiker. Orson Welles sarkastischer Krimi entsprach nicht den Usancen Hollywoods und durfte von ihm nicht vollendet werden. (10.00–11.45, TV DRS, Sonntag, 5. Mai, 20.15–21.30, ORF 2)

Breathless

(Atemlos)

Regie: Jim McBride (USA 1983), mit Richard Gere, Valerie Kaprisky. – Amerikanische Pop-Variante von Godards nouvelle-vague-Klassiker «A bout de souffle». Vital, unterhaltsam, aber mit weniger «Tiefgang». (20.00–21.45, Teleclub)
→ ZOOM 19/83

■ *Sonntag, 5. Mai*

Teddy Bär

Regie: Rolf Lyssy (Schweiz 1983), mit Rolf Lyssy, Walo Lüönd, Franziska Kohlund. – Der «Oskar» für den Zürcher Filmregisseur Teddy Bär erleichtert nicht unbedingt die Finanzierung des nächsten Filmprojekts. Die Geldsuche wird zum tragikomischen Spiessrutenlauf, eine witzige Abrechnung mit dem leidigen Filmförderungsproblem. (18.00–19.50, Teleclub)
→ ZOOM 22/83

The Day After

(Der Tag danach)

Regie: Nicholas Meyer (USA 1983), mit Jason Roberts, John Lithgow, Jobeth Williams. – Kansas City verschwindet unter dem Feuersturm eines Atombom-

Imperativ

85/133

Regie und Buch: Krzysztof Zanussi; Kamera: Slawomir Idziak; Schnitt: Liesgret Schmitt-Klink; Musik: Wojciech Kilar; Darsteller: Robert Powell, Brigitte Fossey, Matthias Habich, Jan Biczyski, Sigfrit Steiner, Zbigniew Zapasiewicz u. a.; Produktion: BRD 1982, Ulrich Nagel für Saarländischer Rundfunk (Telefilm Saar), 96 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 16.5., ARD).

Ein englischer Mathematik-Assistent an einer kleinen deutschen Universität gerät in eine existenzielle Krise. Er sucht Hilfe bei seiner Lebensgefährtin, bei einem Psychiater und Theologen und nähert sich schliesslich einem orthodoxen Geistlichen, in dessen Kirche er ein Sakrileg begeht. Zanussis Film ist ein anspruchsvoller Diskurs über die Beziehung zwischen Wissenschaft und Glaube und die Existenz Gottes, der jedoch streckenweise allzu theoretisch wirkt. →9/85

E★

Paroles et musique

85/134

Regie und Buch: Elie Chouraqui; Kamera: Robert Alazraki; Schnitt: Noëlle Boisson; Musik: Michel Legrand; Darsteller: Christophe Lambert, Richard Anconina, Catherine Deneuve, Jacques Perrin, Dayle Haddon, Nick Mancuso u. a.; Produktion: Frankreich/Kanada 1984, F. R. 3, C. I. S., 7 Films Cinéma, 107 Min.; Verleih: Impérial Films, Lausanne.

Zwei eng befreundete Musiker auf dem Weg zum Ruhm. Doch der fulminante Aufstieg an die Spitze fordert seinen Preis: Während der eine sich für die Karriere abrackert, verstrickt sich der andere in eine aussichtslose und kräfteaubende Liebesbeziehung, von der er sich nur durch die Geduld und den Beistand seines Freundes zu lösen vermag. Ein charmantes Unterhaltungsfilmchen – manchmal zwar hart an der Grenze zur Gefühlsduselei –, welches trotz einiger interessanter Ansätze wenig Tiefgang besitzt.

E

Sauvage et beau

85/135

Regie: Frédéric Rossif; Kommentar: Jacques Trémolin; Sprecher: Richard Berry; Kamera: Daniel Barrau; Schnitt: Dominique Cazeneuve; Musik: Vangelis Papathanassiou; Darsteller: Wilde und sanfte Tiere aus Naturreservaten in Afrika, Südamerika u. a.; Produktion: Frankreich 1984, Parafrance, C. D. G., F. R. 3, 92 Min.; Verleih: Citel Film, Genf.

Ein hervorragender Tierfilm, der in sich stimmt, so wie die Welt, die er zeigt, noch in sich stimmt. Aus einem fassbaren Kreis gewählt und von unaufdringlichem, sachlich-spannendem Kommentar begleitet, wird der Rhythmus des Laufens, Fressens, der Verfolgung und steten Aufmerksamkeit der Tiere in freier Wildbahn beobachtet und eingefangen, und die Begleitmusik lässt auch den Naturtönen ihr Recht. – Für Kinder ab 9 Jahren durchaus möglich.

K★

Three Coins in the Fountain (Drei Münzen im Brunnen)

85/136

Regie: Jean Negulesco; Buch: John Patrick nach einem Roman von John H. Secondari; Kamera: Milton Krasner; Schnitt: William Reynolds; Musik: Victor Young; Darsteller: Clifton Webb, Dorothy McGuire, Jean Peters, Louis Jourdan, Maggi McNamara, Rossano Brazzi u. a.; Produktion: USA 1954, 20th Century Fox, 104 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 11.5., TV DRS).

Leichthändig inszeniert, werden die Liebesgeschichten dreier Amerikanerinnen auf Ferienreise in Italien erzählt, die schliesslich in Rom unter die Haube kommen. In Bewegung gesetzt wird das Schicksalskarussell durch Wunschkünzen im berühmten Brunnen von Trevi. Da alle drei Stories nach dem gleichen Schema verfertigt sind, erlangen die Städte Venedig und Rom mit ihren dekorativen Schönheiten die Hauptrollen. Schliesslich war damals das Cinemascope noch jung... – Ab etwa 9.

K Drei Münzen im Brunnen

benangriffs. Die packende Filmvision schildert Folgen und Siechtum der Überlebenden in konventioneller, vordergründiger Dramaturgie. (20.00–22.10, Teleclub)
→ ZOOM 24/83

Judgement At Nuremberg

(Das Urteil von Nürnberg)

Regie: Stanley Kramer (USA 1961), mit Spencer Tracy, Burt Lancaster, Richard Widmark, Maximilian Schell. – Aus dem «Juristen-Prozess» gegen Nazi-Richter, einem von 13 Kriegsverbrecherprozessen, entwickelt Kramer ein fesselndes Filmdrama über Recht und Unrecht. (20.05–23.10, TV DRS)

■ Montag, 6. Mai

Der Aufenthalt

Regie: Frank Beyer (DDR 1982), mit Sylvester Groth, Fred Düren, Klaus Piontek. – Der Aufsehen erregende Film nach dem Roman von Hermann Kant schildert subtil den Leidensweg eines jungen deutschen Soldaten, der als SS-Mörder unschuldig sechs Jahre in einem polnischen Gefängnis verbüßen muss. (21.30–23.10, TV DRS)

■ Mittwoch, 8. Mai

Storia di Piera

(Die Geschichte der Piera)

Regie: Marco Ferreri (Italien/Frankreich/BRD 1983), mit Hanna Schygulla, Isabelle Huppert, Marcello Mastroianni. – Vielschichtige Beziehungsgeschichte zwischen Mutter und Tochter, die auf dem Weg zu femininer Freiheit und Liebe sind, wobei der Zusammenhang zur Natur wieder zu finden ist. (21.30–23.15, Teleclub)
→ ZOOM 12/83

■ Donnerstag, 9. Mai

Yol

(Der Weg)

Regie: Yılmaz Güney und Serif Gören (Türkei 1982), mit Tarik Akan, Serif Sezu, Halil Ergün. – Der unter schwierigen Bedingungen entstandene Film des früh verstorbenen Regisseurs und Schriftstellers, schildert das bewegende Schicksal einer Gruppe von Häftlingen unter einem rückständigen Militärregime. (20.05–21.55, TV DRS)
→ ZOOM 11/82, 8/85

■ Samstag, 11. Mai

Louise

(Die Affäre)

Regie: Philippe de Broca (Frankreich/Italien 1972), mit Jeanne Moreau, Julian Negulesco, Yves Robert. – Eine reife Frau und ein junger Fremdarbeiter setzen sich mit ihrer Liebe über kleinstädtische Konformitätszwänge hinweg. Trotzdem bleibt die aufopferungsvolle Liebe der Frau unerfüllt. (10.00–11.45, TV DRS)

■ Montag, 13. Mai

Agit

(Der Jammer)

Regie: Yılmaz Güney (Türkei 1971), mit Yılmaz Güney, Atila Ogaç, Yusuf Koç. – Verlorene Rebellen gegen die Armut sind die kurdischen Schmuggler, deren Existenz von Not, Steinschlag und Kopfgängern bedroht ist. Auf Gefühle und Liebe können sie sich nicht einlassen. (21.30–22.50, TV DRS)
→ ZOOM 8/85

■ Donnerstag, 16. Mai

John Paul II.

(Johannes Paul II. – Sein Weg nach Rom)

Regie: Herbert Wise (USA/BRD 1983), mit Albert Finney, Michael Crompton, Alfred Burke. – Der Lebensweg Karol Wojtylas vom Ende der Schulzeit bis zur ersten Ansprache als Papst zu den Gläubigen im Vatikan. (16.40–18.57, ZDF)

Hazal

Regie: Ali Ozgentürk (Türkei 1980), mit Turkan Soray, Talat Kutlar. – Geschickte Verknüpfung von Spielhandlung und dokumentarischer Beschreibung über ein ost-anatolisches Bergdorf und seine Bewohner. Konflikt zwischen Tradition und Moderne: Für die Jungen bedeutet die neue Strasse zur Stadt eine Chance, die Alten fürchten den Einfluss der neuen Zeit. (19.55–21.20, TV DRS)
→ ZOOM 8/85

■ Freitag, 17. Mai

Dites-lui que je l'aime

(Süsser Wahn)

Regie: Claude Miller (Frankreich 1977), mit Gérard Depardieu, Miou-Miou, Claude Pieplu. – Verfilmung nach Patricia Highsmiths Roman. Wahnhafte Besessenheit und Verstrickung eines jungen Mannes in eine unerfüllbare Liebe, die in eine Katastrophe mündet. (21.55–23.40, TV DRS)

Aufbewahrung und Verwendung der Kurzbesprechungen

Wer die Kurzbesprechungen immer rasch zur Hand haben will, kann sie leicht heraustrennen. Dadurch ergeben sich die zwei folgenden Möglichkeiten der Aufbewahrung:

1. Man kann die Kurzbesprechungen ausschneiden und in eine Kartei einordnen. Passende Karteikarten, Format I, sind in jedem Bürogeschäft erhältlich. Dies ist die praktischste Lösung zum mühelosen Auffinden aller Filme. Die Einordnung der einzelnen Kurzbesprechungen erfolgt in der Regel nach dem Originaltitel. Das erste für die Einordnung zählende Wort wird mit einem Punkt unter dem ersten Buchstaben bezeichnet. Die bestimmten und unbestimmten Artikel zählen nicht.

Wer entsprechend der in der Schweiz verwendeten deutschen Verleihtitel einordnen will, kann – zur Vermeidung von Fehleinordnungen – dank den unten rechts wiederholten Verleihtiteln das Kärtchen einfach umkehren. Diese Verleihtitel müssen allenfalls, wenn sie uns bei der Drucklegung noch nicht bekannt sind, später vom Benutzer selbst nachgetragen werden. Wer die jährlich erscheinenden Titelverzeichnisse aufbewahrt, findet über die aufgeführten Verleihtitel rasch den Originaltitel und damit auch die Kurzbesprechung in der Kartei. Mit diesem Instrument kann man sich mühelos über die in Kino und Fernsehen gezeigten oder auf Video vorhandenen Filme orientieren. Die Kärtchen eignen sich zudem vorzüglich zur Orientierung über das laufende Kinoprogramm, wenn sie in Pfarrei- und Kirchgemeindehäusern, Schulen und Jugendgruppen in Schaukästen und Anschlagbrettern angebracht werden.

2. Man kann die Blätter mit den Kurzbesprechungen lochen und in einem Ordner sammeln. Zum leichteren Auffinden der Kurzbesprechungen sind die Filme in jeder Ausgabe alphabetisch geordnet. Wiederum erlaubt das jährliche Titelverzeichnis auch hier ein rasches Auffinden der mit einer fortlaufenden Zählung versehenen Kurzbesprechungen.

Einstufung

K = Filme, die auch von Kindern ab etwa 6 gesehen werden können

J = Filme, die auch von Jugendlichen ab etwa 12 gesehen werden können

E = Filme für Erwachsene

Die Altersangaben können Eltern und Erziehern als Hinweise dienen, doch sollten sich diese in jedem einzelnen Fall selber Rechenschaft geben von der geistigen und ethischen Reife der Kinder und Jugendlichen. Bei den K- und J-Filmen werden die Altersangaben nach Möglichkeit differenziert (z. B. ab 9, ab 14). – Innerhalb der einzelnen Stufen geht die Wertung jedes einzelnen Films aus dem Text der Kurzbesprechung hervor.

Bitte beachten: Die ZOOM-Einstufungen haben nur beratenden Charakter. Für die Alterszulassung in Kinos sind allein die von den zuständigen kantonalen Behörden getroffenen Entscheide massgeblich.

Stern-Filme

★ = sehenswert

★★ = empfehlenswert

Diese Hinweise sollen jeweils in Verbindung mit der Kurzbesprechung und der Einstufung gesehen werden.

Beispiel: J★ = sehenswert für Jugendliche

E★★ = empfehlenswert für Erwachsene

Ausführliche Besprechungen

Filme, die aus verschiedenen Gründen Beachtung verdienen oder eine kritische Stellungnahme erfordern, erhalten im ZOOM eine ausführliche Besprechung, auf welche in der Kurzbesprechung verwiesen wird.

Beispiel: → ZOOM 1/85 = ausführliche Besprechung im ZOOM Nr. 1/1985.

ÜBER FILM UND MEDIEN

■ *Mittwoch, 8. Mai*

«Von 23 Uhr an des 8. Mai werden die Geschütze schweigen ...»

Der Film «Wehrhaft und frei» des Schweizerischen Armeefilmdienstes ist Gesprächsgrundlage zwischen den Historikern Hans Ulrich Jost, Lausanne und Georg Kreis, Basel. August Lindt, Ex-Botschafter in Moskau und Ex-UN-Hochkommissar spricht anschliessend mit einem Amerikaner und Russen über die Folgen des Zweiten Weltkriegs. Leitung: Alfons Matt. (20.05–21.40, TV DRS, Zweitsendung: Donnerstag, 9. Mai, 14.30)

■ *Donnerstag, 9. Mai*

Treffpunkt

Eva Mezger spricht mit Paul Ladame, Professor für Methodologie der Information, Universität Genf, über die Rolle der Schweizer Filmwochenschau im Zweiten Weltkrieg, deren Chefredaktor er war. Ausschnitte aus der Filmwochenschau illustrieren das Gespräch. (16.15–17.00, TV DRS, Zweitsendung: Montag, 13. Mai, 16.15)

VERANSTALTUNGEN

■ *13. Mai, Bern*

Filmvisionierung

Die evangelische Verleihstelle zeigt neue Filme aus ihrem Angebot, der Nachmittag ist Filmen über Jugendliche gewidmet. Evangelischer Filmdienst, Postfach 45, 3000 Bern 23.

■ *13.–21. Juli, Prades*

Besuch eines Filmfestivals

26. Rencontre Cinématographique de Prades mit Retrospektive eines Regisseurs, der anwesend sein wird, mit einer Werkschau aktueller Beiträge, die in Cannes gezeigt wurden, und einem Kurzfilmwettbewerb. Die Bundesarbeitsgemeinschaft für Jugendfilmarbeit (Giselastrasse 5, 5100 Aachen) organisiert den Besuch von Prades, einer französischen Kleinstadt im Vorland der Pyrenäen.

■ *28. Juli–3. August, Morschach (Brunnen)*

Vom Bildmenschen und Menschenbild

Die kommunikationspädagogische Arbeitswoche geht der Frage nach: Wie bringe ich Medienwirklichkeit und Lebenserfahrung zusammen? In den Werkstätten wird das Thema konkreter aufgearbeitet: anhand von Lokalfernsehen, von Fernsehnachrichten und Boulevardzeitungen, im Spielfilm sowie in Popmusik und Videoclips. Internationale Arbeitsgemeinschaft für Kommunikationspädagogik, Postfach 21 06 23, 6700 Ludwigshafen.

■ *2.–6. September, Gwatt*

Video praktisch: «aufbrechen»

Kurs für Pfarrer, Lehrer, Sozialarbeiter, Erwachsenenbildner. Durch das Herstellen von Beiträgen in kleinen Gruppen soll Video als kreatives Kommunikationsmittel entdeckt werden. Es kommen nur einfache Produktionsweisen zum Einsatz, die die Teilnehmer in ihrem Alltag selbst anwenden können. Anmeldung: Evangelischer Fernsehdienst, Zeltweg 21, 8032 Zürich.

■ *27./28. September, Markbreit (Würzburg)*

Geschichte streifenweise

Vor 40 Jahren, im Mai 1945, ging der Zweite Weltkrieg zu Ende, begann der Wiederaufbau der späteren Bundesrepublik. Das Seminar zeigt anhand von Filmen aus dieser und über diese Zeit, wie Zeitgeschichte im Spielfilm behandelt wurde und heute noch wird. Bundesarbeitsgemeinschaft für Jugendfilmarbeit, Giselastrasse 5, 5100 Aachen.

ZAGENDA

gerung gelangen: «Noch auf ihren höchsten Erhebungen ist Kunst *Schein*.» In Tarkowskij's Augen ist sie eher *Widerschein* statt *Schein*; sie ist nämlich bestrebt, jene ideale Wahrheit gestalten zu können, «die in den Dingen verborgen liegt» (209), durch das Sichtbare die unsichtbaren Dimensionen der Welt zur Darstellung zu bringen. Insofern hat sie etwas «Epiphanisches» an sich, um es mit einem Wort zu sagen, das auch in der – orthodoxen – Liturgie und Ikonographie eine wichtige Rolle spielt.

Der Leser wird bei der Lektüre der «Versiegelten Zeit» aber auch an klassische kunstphilosophische Ausführungen – etwa von Aristoteles oder Thomas von Aquin – erinnert, wo «das Schöne und das Gute bekanntlich eine Einheit bilden» und den «quasi-transzendentalen» Eigenschaften des Seins (den sogenannten Transzendentalien) zugerechnet werden. Tarkowskij scheint davon allerdings nur indirekt beeinflusst zu sein.

Als Kronzeugen für seine eigenen Ideen – «nur wenn der Regisseur zu einer Art von Philosoph wird, ist er auch tatsächlich ein Künstler» (67) – werden, eher beiläufig, Textzitate von westlichen Autoren wie Thomas Mann, Ernest Hemingway, Paul Valéry, Leonardo da Vinci und – natürlich – von Bresson, Bergman und Buñuel usw. erwähnt. Daneben oder davor (?) kommt auch das Neue Testament, recht ausgiebig, mit Zitaten aus dem 1. Korintherbrief (über das Wesen der christlichen Liebe und über Tod und Auferstehung) zu Wort.

Stärker als bei allen anderen Quellen sind aber die Wurzeln zu diesen «Gedanken zur Kunst, zur Ästhetik und Poetik des Films», so der Untertitel der Publikation, Tarkowskij's eigenen Aussagen zufolge «in den für mich ganz ausserordentlich bedeutsamen, von Dostojewskij herkommenden russischen Kulturtraditionen» (220) zu suchen – und zu finden, die aber, fügt er ergänzend hinzu, «im wesentli-

chen im modernen Russland nicht zur vollen Entfaltung gekommen sind» (220).

Das ist ein enorm wichtiger Satz, sowohl um das geistige Universum zu verstehen, in dem der Autor lebt und leidet, als auch um die Werke interpretieren zu können, die, in Anlehnung an dieses – urrussische – Welt- und Menschenbild, entstehen und entstanden sind. (Der Titel des nächsten Films, der zur Zeit in Schweden gedreht wird, heisst bezeichnenderweise «Die Opferung».) Hier in diesen russischen Traditionen liegt der Schlüssel zu diesem (genialen) Werk und weniger in der Beschäftigung mit der deutschen Romantik, wie Felicitas Allardt-Nostiz in ihren Untersuchungen über «die Spuren der deutschen Romantik in den Filmen von Andrej Tarkowskij» (in «Andrej Tarkowskij. Film als Poesie, Poesie als Film. Bonn 1981, Keil Verlag, S. 99 ff.)) vermutet hat.

Diese Ausführungen über das «Wesen der Kunst» sind bei Tar-

Sehnsucht nach der idealen Heimat des Menschen: «Nostalghia».



kowskij zu eng mit den eigenen subjektiven, ästhetischen Lebenserfahrungen verbunden, als dass sie davon abgelöst und «verobjektiviert» werden könnten. Denn der Regisseur, der seinen Beruf und seine Berufung im angedeuteten Sinn versteht, teilt dem Zuschauer letztlich nichts anderes als «seine tiefsten Träume» mit. Das Kunstwerk, der Film, wird demzufolge zum Spiegel eigenen Erlebens, eigenen Erleidens und eigener «Weltaneignung»; «Ausdruck», wie der Autor selber sagt, «der tiefsten Überzeugung einer einmaligen Persönlichkeit» (118). Diese schöpferischen Akte, mit dem schöpferischen Bewusstsein als deren Voraussetzung, macht den Kern des künstlerischen Meisterwerkes aus und nicht etwa Publikums- oder Produzentenwünsche und andere Interessen, zum Beispiel «das bloße Nacherzählen von uralten Geschichten ...»

Mit diesen Hinweisen ist belegt, in welchem Masse «Film und Leben» hier zusammengewachsen sind. Sowohl mit dem Leben des Regisseurs, also mit dem, was er über sich selber weiss und fühlt, als auch mit seiner *Beobachtung* von «Lebensfakten». Dass dazu nicht nur russische Landschaften – Birken, Bäche und Wälder – gehören, sondern primär auch die «innere, seelische Verfassung» der Menschen, die dann zu filmischen «Darlegungen der tiefen Wahrheit von Charakterzuständen» führen (85), wird von Tarkowskij wieder und wieder betont, ja geradezu als eines seiner «Steckenpferde» ausgegeben.

Davon lebt das Kino der Autoren! Und zwar auf eine Weise, die immer seltener wird. Denn da übernimmt einer Verantwortung für das Ganze und nicht nur für seine Teile. Fast will es scheinen, als wäre hier Kunst



Bildpoesie mit religiöser Referenz: «Stalker».

sich selbst genug, wie ein Gott, «als sträubte sie sich anzubeten und zu gehorchen...» Wenn nicht Tarkowskij selbst in einem eindringlichen Kapitel «von der Verantwortung des Künstlers» eine solche Arroganz verurteilen würde, um die selbstlose und bescheidene Pflichterfüllung – nach dem Vorbild der unbekannteren Erbauer der Kathedrale von Chartres – zu preisen. Noch überzeugender wirkt allerdings, dass er seine filmische Philosophie und Poesie auch dann nicht aufgegeben hat, als er zu realisieren begann «wie verhängnisvoll fremd meine Absichten und Filme der sowjetischen Filmadministration geblieben sind» (226). Es bleibt nur zu hoffen, dass sie jetzt, im Westen, einer «Filmadministration», die ganz anderen Gesetzen verpflichtet ist, nicht noch fremder bleiben (oder werden). Denn hier, in dieser Zeit und Welt, hat die Kunst, wohl mehr als anderswo, «ihr Geheimnis bereits verloren», einen Tatbestand, den Tarkowskij zutiefst beklagt, nicht zuletzt «weil ihn jene menschliche Energie fasziniert, die sich materialistischer Routine entgegenstemmt» (235).

Dieser Routine hat er sich selbst mit seinen Filmen in vorderster Front kompromisslos entgegengestellt. Nicht nur was die Inhalte und Themen, sondern auch was die filmspezifischen Ausdrucksmöglichkeiten anbetrifft, auf die in einem längeren Kapitel eingegangen wird. Am originellsten und aufschlussreichsten wirkt dabei, was über die Kategorie «Zeit», «die eigentliche Kraft des Films» (71) ausgesagt wird. Sie unterscheidet ihn von allen anderen Künsten. Danach wäre auf die ebenso tiefsinnigen wie begeisternden Ausführungen über «das filmische Bild» näher einzugehen. «Das Bild», entschlüpft es ihm, «ist eine phantastische Sache». Nicht zuletzt, «weil es uns die Möglichkeit einer Beziehung zum Unendlichen eröffnet». Diese poetische Philosophie vom Bild wäre ohne grosse Mühe auch theologisch weiter auszuziehen, etwa in Anlehnung an die Auffassung von der Welt der Sakramente (Brot und Wein in der Eucharistie, Wasser in der Taufe), die als materielle Zeichen ja auch eine andere geistige Realität vorwegnehmen und auf sie verweisen.

Am Ende der «Versiegelten Zeit», ein Ausdruck über den an der Pressekonferenz in Berlin viel gerätselt worden ist, be-

kommen zeit- und zivilisationskritische Momente Gewicht. Es geht nicht mehr so sehr um Künstler und Kunst, sondern, umfassender, um die Aufgabe, die es als Mensch in der heutigen, von Katastrophen bedrohten Gesellschaft zu erfüllen gilt. Plädoyers für Individualität – gegen Vermassung und Mitläufertum, für Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung, gegen egozentrische und pragmatische Interessen – stehen dabei im Vordergrund. «Die Menschen müssen Klarheit darüber erhalten, was der Grund und das Ziel ihres Seins auf unserem Planeten ist» (41).

Ähnlich wie bei westlichen Zeitdiagnostikern setzt sich auch diese Bestandesaufnahme mehr aus Weltangst denn aus Weltvertrauen zusammen. Aber dieses letztere hat «trotz der sterbenden Geistigkeit» noch nicht vollends ausgespielt. Ein Stück davon lebt, als urredische Heilssehnsucht, vor allem in den *schwachen*, äusserlich erfolglosen Tarkowskij- (und Dostojewskij-) Gestalten. Wenn sie den Mauern von Blindheit und spiessrischem Unverständnis, der «schmutzigen (normalen) Wirklichkeit» gegenüberstehen, überkommt sie eine innere Kraft, mit deren Hilfe sie eine andere, eine höhere, eine geistige Stufe von Lebensqualität erklimmen. So werden (oder bleiben) sie Sieger; auch dort wo sie in den Hammer laufen oder, historischen Vorbildern gleich, zu Kreuze kriechen müssen...

Ähnliche spirituelle Energien soll «wirkliche Kunst» auch im Zuschauer zu wecken vermögen, damit er zu seiner wahren Bestimmung gelangt: Tarkowskij's «postmaterielle» Befreiungstheologie! Sie ist in diesem Sinne und mit diesem Autoren-Buch auf ebenso eindrückliche wie eindringliche Weise bestätigt worden. ■

Urs Jaeggi

No Man's Land

Schweiz/Frankreich 1985.
Regie: Alain Tanner
(Vorspannangaben s.
Kurzbesprechung 85/121)

No man's land – Niemandland
Der neue Film von Alain Tanner handelt von Grenzen, von den politisch festgelegten zunächst, dann aber auch von jenen imaginären, innerlichen, die jedes menschliche Tun beeinflussen, sei's, dass sie hemmend wirken, sei's, dass sie als Herausforderung empfunden werden, überschritten sein wollen. Von Grenzgängern wird in «No Man's Land» erzählt, von Menschen also, welche die Grenzen überschreiten, aber auch von Menschen, die sie bewachen – nicht militärisch, sondern zollpolizeilich. Irgendwo im Jura, wo die Schweiz aufhört und Frankreich beginnt und wo sich die Schmuggler und Zöllner in einem nicht über alle Zweifel erhabenen Nightclub gute Nacht sagen – und manchmal auch noch ein wenig mehr – hat der Film seine Heimat. Genauer gesagt: Die Heimat von Tanners jüngstem Werk ist – der Titel verrät es – das Niemandland, jener Landstrich also, der zwischen den schweizerischen und französischen Zollposten liegt und, wie Jura-Kenner wissen, mitunter mehrere Kilometer breit sein kann.

Wenn die Heimat eines Fil-

mes, der in schweizerisch-französischer Ko-Produktion sowie mit finanzieller Unterstützung deutscher und britischer Fernsehanstalten entstanden ist und von einem international reputierten Regisseur gedreht wurde, das Niemandland ist, dann liegt der Verdacht nahe, dass es sich um einen sogenannten Euro-Film handelt. Die spielen bekanntlich überall und nirgendwo. Nur: Alain Tanner ist eben kein Euro-Filmer, war es auch nicht in «Light Years Away», selbst wenn ihm das von bestimmten Kritikern vorgeworfen wurde. Alle Filme Tanners – seine frühen so gut wie die letzten – sind viel zu sehr in den Räumen, in denen sie spielen, verwurzelt, als dass sie sich verpflanzen liessen. «Charles mort ou vif», «La Salamandre» und «Le retour d'Afrique» können nur in Genf und seiner Umgebung spielen, «Messidor» ist an die Schweiz gebunden, «Light Years Away» braucht jenen Raum am Ende der Welt, und «No Man's Land» ist unverbrüchlich mit der schweizerisch-französischen Grenzregion im Jura verbunden, auch wenn der englische Titel darüber hinwegtäuschen mag: «No Man's Land» ist eben keine «Storia di confine» («Niemandland» wird übrigens auch in Langenscheidts Grosswörterbuch Deutsch-Französisch mit «no man's land» übersetzt). Das auf den Film bezogen typisch Europhile, die beliebige Austauschbarkeit der Geschichten, der Gesichter, der Örtlichkeiten und der Räume, fehlt Tanners Filmen glücklicherweise. Selbst wenn sie von Heimatlosen und Heimatsuchenden erzählen – und das tun sie fast ausnahmslos –, sind sie fest in einem charakteristischen, unverwechselbaren Umfeld, einer Heimat eben, verwurzelt.

Für die Wahl des Niemandlandes als Ort der Handlung hat